

# Zwischen Spannung und Überspanntheit

Der Deutsche Theo Jörgensmann, der mit seinem Quartett in der Alten Kaserne gastierte, zählt zu den herausragenden Klarinettenisten des aktuellen Jazz.

**WINTERTHUR** – Während die Klarinette in älteren Jazzstilen wie Dixieland oder Swing omnipräsent ist, hat sie im modernen Jazz einen schweren Stand. Die Klarinette ist im Jazz der Nachkriegszeit sozusagen zu einem Nischeninstrument für Spezialisten geworden – Spezialisten wie Jimmy Giuffrè oder John Carter. Im europäischen Jazz hat die Klarinette im Bereich der «imaginären Folklore» eine Art Renaissance erlebt – man denke etwa an den Franzosen Louis Scavis oder den Italiener Gianluigi Trovesi. Der 1948 in Botropf geborene Theo Jörgensmann vertritt dagegen eine Position, die nicht so leicht zugänglich sein dürfte, weil er Anklänge an Klischees jedweder Art vermeidet.

Was Jörgensmann über den Klarinettenisten Tony Scott sagt, gilt auch für ihn selbst: «Seine Linien symbolisieren Freiheit und Unabhängigkeit. Kaum hat er in seinen Improvisationen etwas angedeutet, bewegt er sich wieder weg davon.» Agilität und Aggressivität verbinden sich in Jörgensmanns Spiel zu expressiver Ausdruckskraft.

## Wenige Ohren

Obwohl Jörgensmann mit seinem Quartett zwei substanzielle Alben («Snijbloemen», «To Ornette – Hybrid Identity») für das international renommierte Basler Label Hat Hut eingespielt hat, kann man den Klarinettenisten, der in den 70er- und 80er-Jahren in Deutschland äusserst aktiv war, hierzulande so gut wie nie live erleben. Anlässlich des Konzerts, das Jörgensmanns Gruppe am Samstag in der Alten Kaserne gab, konnte man einmal

mehr die ernüchternde Feststellung machen, dass sich immer weniger Jazzfans für das interessieren, was abseits der Trend-Trampelpfade passiert. Die Musiker liessen sich glücklicherweise vom mageren Publikumsaufmarsch nicht demotivieren. Das Theo-Jörgensmann-

Quartett spielt eine zwischen Spannung und Überspanntheit oszillierende Musik an der Schnittstelle zwischen Free Jazz und zeitgenössischer E-Musik, die sich durch turbulente Texturen, extrovertierte Spielfreude und ein nicht geringes Abstraktionsniveau auszeichnet – Momente des Innehaltens oder melodischer Anmut sind selten. Auf die Dauer ergab sich am Konzert der Eindruck einer gewissen Gleichförmigkeit: Es prasselten fast ununterbrochen der-

art viele musikalische Informationen auf einen ein, dass man mit dem Sortieren und Einordnen nicht mehr nachkam – die Details verschwanden hinter nervösen Energieströmen.

## Sturm und Drang

Diese Nervosität liess sich auch an der zappeligen Körpersprache des fantastischen Vibrafonisten Christopher Dell, der die virtuose Technik eines Gary Burton mit kühnem Furor verbindet,

ablesen. Dell bildet so etwas wie den Dreh- und Angelpunkt der Gruppe, die durch den Kontrabassisten Christian Ramond und Klaus Kugel, der sein Schlagzeug-Set um Gongs, Klangschalen und Glöckchen erweitert hat, vervollständigt wird.

Hier haben vier Musiker zusammengefunden, die mit swingendem Understatement nichts anfangen können. Die Devise lautet: Sturm und Drang.

ITOM GSTEIGER



Spielfreude zeichnen Theo Jörgensmann und Quartett aus. Ihr Spezialgebiet: Musik an der Schnittstelle von Free Jazz und zeitgenössischer E-Musik. Bild: Stefan Schaufelberger

## Lichtkunst und die Kunst der Verblüffung Die Suche nach Eigenem

Der violettfarbene Neon-Schriftzug «be amazing» von Sylvie Fleury bringt das Credo der westlichen Gesellschaft auf den Punkt: Es gilt zu verblüffen. Was zählt, ist die Aufmerksamkeit.

**WINTERTHUR** – Das Lichtkunstwerk der 1961 in Genf geborenen und dort lebenden Künstlerin würde bestens zu einem Konsum- oder Vergnügungstempel passen. An der strassenseitigen Fassade der im klassizistischen Stil errichteten Villa Flora irritiert der als Logo inszenierte Spruch wie zu

## LICHTTAGE

HEUTE GILT ES zu überraschen. Was zählt, ist die Aufmerksamkeit

dick aufgetragene Schminke. Er wirkt aufgesetzt und so soll es auch sein. Nachts lässt der kühle violette Schein die Architektur des ehemaligen bürgerlichen Wohnhauses, das seit 1995 als Bijou die Winterthurer Museumslandschaft bereichert, grauer erscheinen als sie ist. Das unauffällige Erscheinungsbild täuscht, denn die Villa Flora beherbergt nicht nur einen Teil der von Hedy und Arthur Hahnloser zwischen 1907 und 1930 zusammengetragenen Sammlung, sondern zeigt in einem zeittypischen Ambiente exquisite Ausstellungen zur Kunst um 1900.

## Glanz und Gloria

Die Arbeit «be amazing» von Sylvie Fleury verkörpert den Zeitgeist unserer postmodernen, urbanen Welt mit ihren spiegelnden Oberflächen aus Chromstahl und Glas und ihren Erhellungen durch Leuchtreklamen und Scheinwerfer: Was nicht glänzt und strahlt («Glanz und Gloria»), steht schnell einmal im Schatten. So befindet sich im Zeitalter von Multimedia und Simultaneität das Historische in

der Defensive, gilt altbacken und verstaubt. Die Devise «be amazing», mit der Models auf den Laufsteg geschickt werden, müssen sich inzwischen sogar traditionelle Museen auf die Fahne schreiben, um im Wettbewerb um Beachtung und Geld nicht leer auszugehen. Mit Events generiert man die Aufmerksamkeit eines Publikums, das Kunst unter Lifestyle subsumiert, neben feinem Essen, Mode und Beauty und andern Annehmlichkeiten.

## Entlarvte Eitelkeiten

Sylvie Fleury persifliert mit ihrer Kunst die Welt des schönen Scheins, des Blendens und Verblüffens durch ironische Übertreibung. So entlarvt sie luxuriöse Statusobjekte als moderne Fetische und deckt die suggestiven Methoden der Werbebranche auf. Bereits 1999 hat sie in Anlehnung an das 1920 eingeführte Olympiaden-Motto «citius, altius, fortius» (schneller, höher, stärker) den Slogan «Faster! Bigger! Better» als Leuchtreklame umgesetzt. Die grafische Gestaltung agiert

neben dem Licht als Vermittler einer Botschaft, die nicht nur als Worte wahrgenommen wird. In «be amazing» unterstreicht der Bogen des «g» gradlinig den gesamten Schriftzug, so dass sich die Lettern zu einem einprägsamen, bildhaften «logo» fügen.

## Die Farbe der Extravaganz

Wesentlich für die Wirkung des Signet ist die Farbe Violett, die mit Extravaganz und geheimnisvoller Weiblichkeit assoziiert wird. «Be amazing» hat viel mit Sein und Schein zu tun. Um die Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit ging es auch Félix Vallotton, dem zurzeit in der Villa Flora eine Ausstellung gewidmet ist. Unbarmherzig und schonungslos konfrontierte er in seinen Bildern die Belle-Epoque-Gesellschaft mit ihren Eitelkeiten und seelischen Nöten. Der schöne Schein trog schon damals, als 1912 die erste Neonreklame am Montmartre in Paris für Aufsehen sorgte. | LUCIA A. CAVEGN

[www.villaflorea.ch](http://www.villaflorea.ch)



Gewollt aufgesetzt: «be amazing» an der Villa Flora. Bild: Stefan Schaufelberger

Schweizerisches in Ton und Bild bestimmte den dritten Anlass der Innovantiqua-Riservata-Reihe, in deren Mittelpunkt das Flötenensemble *diferencias* stand.

**WINTERTHUR** – Seit Birgitta Borghoff und Beat Merz in Winterthur ihre Konzert- und Künstleragentur Innovantiqua ins Leben riefen, kommt die Stadt in den Genuss von zwar seltenen, aber sorgfältig geplanten Konzerten. Das Alte und das Neue in einen lebhaften Dialog zu setzen, ist mittlerweile ein Anliegen vieler Künstlerinnen und Künstler, die damit bei der Agentur Innovantiqua genau richtig liegen. Die Konzerte der exklusiven Riservata-Reihe, deren Veranstaltungen jeweils mit einem Apéro riche ausklingen, variierten bislang. Auf der Suche nach künstlerischen Synergien zog man jüngst ins Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten.

Noch bis Mitte nächsten Jahres widmet sich das Museum Oskar Reinhart der Schweizer Malerei, indem die eigenen Bestände zu Hodler und der Genfer Schule mit Werken der Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte Winterthur kombiniert werden. War in einer Kurzführung zu erfahren, dass es bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts unmöglich ist, von einer genuin schweizerischen Kunst in der Malerei zu sprechen, so machte schliesslich auch Conrad Steinmann als Leiter des Ensembles *diferencias* kein Hehl aus der Tatsache, dass es nicht leicht gewesen sei, ein respektables Repertoire zusammenzustellen, das auf dem Gebiet der heutigen Schweiz komponiert oder gespielt wurde. Die Idee, eine CD mit im weitesten Sinne Schweizer Musik zu bestücken, ist dem Ensemble schliesslich doch gelungen, und unter dem Titel «Swiss made – Altes und Neues für Blockflöten» ist der Tonträger eben erst bei beim Migros-Label «Musiques

Swisses» erschienen. Hat sonst eher die Neue noch vor der Alten Musik Probleme bei der Akzeptanz zu beklagen, so waren es an diesem Abend die 1993 komponierten «Spektra» für Blockflötenquartett von Rudolf Kelterborn, welche das Publikum zu besonderem Applaus animierten. Selbst ein vermeintlich bestens bekanntes, und seit Jahrhunderten kaum weiterentwickeltes Instrument wie die Blockflöte ist also in den Händen der richtigen Interpreten und Komponisten noch immer für eine Überraschung gut. Eine Erkenntnis, die dem Ensemble *diferencias* Ansporn für die Zukunft sein dürfte. | ANJA BÜHNEMANN

## Aufregend und kurzweilig

Die Blockflöte wird vor allem als virtuoses Soloinstrument geschätzt. Eher selten tritt sie im Familienverband in Erscheinung. Auf dieser CD des Blockflötenquartetts *diferencias* bilden die sphärenhaften Klänge der viersätzigen Stücke aus dem 16. Jahrhundert die Ruhepole im abwechslungsreichen Repertoire. Mit Glocken, Trommeln und aus reinen Naturintervallen gebildeten Melodien rückt anhand der «Kuhreihen» und «Carillons» eine «ursprüngliche, natürliche Art der Musikäusserung» in den Fokus. Diverse perkussive Anblastechniken bereichern die Ausdruckspalette der Flötisten, und zeitgenössische Komponisten wie Rudolf Kelterborn gestalten variantenreiche Klangkunstwerke. Es ist die Summe der Klangaspekte, welche diese CD zu einer kurzweiligen Entdeckung macht. (aju)

## Swiss made

Altes und Neues für Blockflöten, Ensemble *diferencias*